

rende Leute der Wirtschaft „hoffähig“ gemacht und dem Terror seiner Parteitruppen von seiten des Staates und der Justiz nicht entschieden genug entgegengetreten worden war.

Haben wir heute unsere Lektionen aus der Geschichte hinreichend gelernt? Am Anfang der politischen Laufbahn Badts steht ein antisemitischer Vorfall im „völkischen Eldorado“ Borkum, wo sich ein Pastor mit seiner Judenhetze überschlug. Die Reaktionen darauf ähneln manchen von denen auf heutige rechtsradikale und antisemitische Straftaten in beängstigender Weise. Nicht minder aktuell ist es, wenn Badts Einsatz für die Einbürgerung von Ostjuden von seinem badischen Kollegen Fecht als „verderbliche politische Wirksamkeit“ charakterisiert wird.

So führt Ilsars Buch unaufdringlich und doch durch die genaue Dokumentation zwingend die Notwendigkeit des entschiedenen Einsatzes für die Demokratie vor Augen. Unter den zahlreichen Dokumenten (die ein Register verdient hätten) ist der Nachruf Badts auf seinen Freund Franz Rosenzweig hervorzuheben – die Freundschaft bestand seit dem Winter 1905/06. Er offenbart eine bemerkenswerte „zionistische“ Seite Rosenzweigs. Badt selbst konnte im erzwungenen Exil für den Aufbau von Erez Israel wirken: Israels Staatsgebiet am Ostufer des Sees Gennesaret geht auf den Landkauf einer von Badt mitbegründeten Gesellschaft zurück.

Ein facettenreiches, ungemein gehaltvolles Buch.

Peter Fiedler

Franz Kardinal König, Ernst Ludwig Ehrlich, **Juden und Christen haben eine Zukunft**. Pendo Verlag, Zürich 1988. 160 Seiten.

Vorbildlicher jüdisch-christlicher Dialog konkret – so könnte man das Gespräch zwischen Franz Kardinal König und Ernst Ludwig Ehrlich charakterisieren, das in diesem Buch dokumentiert wird; ein Gespräch, das wirklich zwei große Persönlichkeiten unseres Jahrhunderts führten. Es zeugt von großer gegenseitiger Wertschätzung und vom Verständnis füreinander. Es zeigt die gemeinsamen Wurzeln von Christentum und Judentum auf, weicht aber den bestehenden Problemen und Hindernissen nicht aus, die in den Beziehungen beider Religionen existieren. Historisch interessant sind die Augenzeugenberichte Kardinal Königs über das umstrittene Verhalten seines Vorgängers Kardinal Innitzer während der Nazidiktatur oder über die Schwierigkeiten und das Zustandekommen des Konzilsdokumentes „Nostra aetate“. Für katholische Christen

mag erfreulich sein, daß der Zentralsekretär der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz und Direktor des europäischen Distrikts B'nei B'rith, Ernst Lüdwig Ehrlich, dem gegenwärtigen Papst Johannes Paul II. sehr hohes Lob für seinen Einsatz in der Verbesserung der Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum zollt. Da das Buch bereits 1988 erschienen ist, wird natürlich auch die Frage aufgeworfen, warum der Vatikan den Staat Israel noch immer nicht anerkannt hat. Beide Gesprächspartner werden sich sicherlich heute freuen, daß sich diese Frage nun geklärt hat. Dieses Buch gibt Hoffnung, daß der Dialog zwischen Juden und Christen fruchtbar weitergeführt wird, es ermutigt zum Dialog und zeigt beispielhaft, wie ein solcher Dialog geführt werden kann, damit der Titel des Buches gültig bleibt: „Juden und Christen haben eine Zukunft“.

Herbert Winklehner

Aharon Megged, **Heinz, sein Sohn und der böse Geist**. Bleicher Verlag, Gerlingen 1994. 160 Seiten.

Der Staat Israel und die Schwierigkeit der noch in Europa und vor allem in Deutschland Geborenen, der Jeckes, ist das Thema von Meggeds Erzählung. Das Leben im neuen Land ist ihnen in jeder Beziehung fremd, nicht nur die Sprache. Sie vermissen die gewohnte stützende Rolle von Recht und Ordnung, von dem, was sie unter Kultur verstehen. Die generationenlange Prägung auf ein bürgerliches, in strengen konventionellen Bahnen verlaufendes Leben stößt ununterbrochen auf Unverständliches. Die mitgebrachten Vorstellungen eines „Menschen“, d. h. eines Bildungsbürgers nach deutschem Muster, passen nicht ins neue Land. Aber auch diejenigen, die sich enthusiastisch und idealistisch auf die neue Daseinsform eines Pioniers, eines Bauern im Kibbuz eingestellt haben, finden sich nur schlecht zurecht. Das Gelobte Land hat sich der übrigen Welt angeglichen, die Lebensziele der neuen Israeli sind nun auch Wohlstand, Karriere, Individualismus. Die Generationenprobleme zeigen sich vor allem in den alltäglichen Umgangsformen, die nicht mehr den devoten Respekt vor sozialer Stellung oder Alter kennen, es scheint der „böse Geist“ zu wirken.

Auf dem unsicheren Boden ohne Wurzeln haben persönliche Katastrophen viel größeres Gewicht für die Betroffenen; nicht nur das eigene Ich wird in Frage gestellt, sondern das ganze Leben.